

Pharmaindustrie 2020 –

der Motor für Wohlstand, Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz

1. Dreiklang aus gesellschaftlicher Akzeptanz, erfolgreicher Forschung und guten Rahmenbedingungen

Jede Industrie ist gefordert, mit verantwortlichem unternehmerischem Handeln und der Bereitschaft zum Dialog einen Beitrag an ihre Akzeptanz in Gesellschaft und Politik zu leisten. Dies gilt namentlich für eine Industrie wie die Pharma, die im Gesundheitssektor tätig ist und deren Forschung vielen Menschen Hoffnung auf Vermeidung, Heilung oder Linderung von Krankheiten macht. Sie ist gefordert, Offenheit und Transparenz über die Ziele ihrer Forschungen, die Möglichkeiten neuer Therapien und die Ergebnisse klinischer Versuche herzustellen. Und sie muss bereit sein, nicht nur die Wirksamkeit und die Sicherheit, sondern auch die Wirtschaftlichkeit neuer Arzneimittel und Diagnostika zu belegen. Denn die «licence to operate» der Pharmaindustrie hängt – in der Schweiz wie international – von ihrer gesellschaftlichen Akzeptanz ab.

Die forschenden Pharmaunternehmen in der Schweiz haben eine Vision: Sie wollen den Spitzenplatz der Schweiz in der Pharmaforschung behaupten, und zwar in ökonomischer, vor allem aber auch in pharmazeutischer Hinsicht. Damit diese Vision wahr werden kann, braucht es, eingebettet in die oben erwähnte gesellschaftliche Akzeptanz, erfolgreiche Forschung und Entwicklung der Firmen selbst. Aber auch gute Rahmenbedingungen seitens des Staates.

Die forschende pharmazeutische Industrie kann ihre Chancen und das Potenzial als Motor für Wohlstand, Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit für die Schweiz dann am besten nutzen, wenn auch die Rahmenbedingungen in der Schweiz international hervorragend sind. Zu diesen für die Pharmaindustrie wichtigen Rahmenbedingungen zählen:

Exzellenz in Ausbildung und Forschung

Ausgaben für Bildung und Forschung sind wichtige Investitionen um den Spitzenplatz der Schweiz im globalen Wettbewerb halten zu können. Die forschenden pharmazeutischen Firmen erachten die folgenden Eckwerte als zentral:

- Die **Qualität der schweizerischen Schulen** muss verbessert werden. Dringend ist eine **Stärkung der naturwissenschaftlichen Fächer** in den Schulen, namentlich auf der Sekundarstufe II. Die Förderung von Hochbegabten ist zu intensivieren. Die Berufsbildung als wichtiger Pfeiler des Bildungssystems ist zu pflegen.

- Die heutige Stellung der Schweiz in der weltweiten chemisch-pharmazeutischen Industrie basiert zu einem beachtlichen Teil auf der Qualität der Ausbildung und der Forschung, die an Hochschulen, namentlich den eidgenössischen technischen Hochschulen, geleistet worden ist. Damit die schweizerischen Hochschulen international konkurrenzfähig bleiben, braucht es **Exzellenzzentren**, welche internationale Spitzenforscher anziehen. Sie brauchen zudem eine **Verstärkung der Mittel**. Rahmenkredite für Bildung und Forschung dürfen nicht zum Opfer von Sparprogrammen werden. Im Vergleich zur Spitzenstellung in der privaten Forschungsfinanzierung hat die Schweiz in den letzten Jahren hinsichtlich der staatlichen Investitionen für Forschung und Bildung an Boden verloren.
- Obwohl der Fokus der schweizerischen Forschungspolitik weiterhin auf Grundlagenforschung liegen soll, bietet die **Förderung und Stärkung des Technologietransfers** gerade im biomedizinischen Bereich Chancen.

Kristallisationspunkt Innovation

Innovation ist der Wachstumsmotor der Marktwirtschaft. Eine offensichtliche Realität, die aber in der wirtschaftspolitischen Debatte in der Schweiz deutlich zu kurz kommt. Die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz beruht nicht auf einem tiefen Preis- oder einem tiefen Lohnniveau, sondern auf einer auf Innovation und hohe Wertschöpfung ausgerichteten Wirtschaft. So wie es heute Prüfungen auf Umweltverträglichkeit und Berichte über Nachhaltigkeit gibt, sollte **staatliches Handeln vermehrt daraufhin überprüft werden, ob es Innovation fördert oder behindert**.

Dabei sind folgende Parameter wichtig:

- **Der Zugang zu den internationalen Märkten:** Die Exportindustrie ist das Rückgrat der Schweizer Wirtschaft. Sie ist auf internationalen Handel und offene Märkte angewiesen. Zentral ist neben einer funktionierenden internationalen Welthandelsordnung im Rahmen der Welthandelsorganisation (WTO) ein Ausbau des Netzes von Freihandelsabkommen mit klaren Prioritäten. Wichtig ist vor allem der verbesserte Zugang zu den Märkten in Schwellenländern, wobei dem Schutz des geistigen Eigentums besondere Beachtung zu schenken ist.
- **Ein flexibler Arbeitsmarkt**, der Anpassungen an Strukturwandel ermöglicht und Spitzenkräften Zugang erlaubt. Die Weiterführung der **Freizügigkeit im Personenverkehr mit der Europäischen Union** ist für die forschenden Pharmafirmen unerlässlich. Darüber hinaus müssen sie aber auch Spitzenkräfte von ausserhalb des EU-Raums rekrutieren können.
- Ein für forschende Pharmafirmen, einschliesslich Start-up-Firmen, **attraktives fiskalisches Umfeld**, das hinsichtlich Konkurrenzfähigkeit stetig überprüft und rechtzeitig angepasst wird.

Zusätzlich muss eine auf Innovation ausgerichtete Wirtschafts- und Industriepolitik aus der Sicht der forschenden Pharmaindustrie folgende Elemente enthalten:

- **Ein verbessertes Zulassungsverfahren:** Es braucht einen raschen «turn around» von Swissmedic. Heute ist Swissmedic bei den Zulassungsverfahren in der Regel langsamer als die entsprechenden amerikanischen bzw. europäischen Behörden FDA und EMEA. Bis spätestens im Jahr 2010 sollte in der Schweiz die Prüfung neuer, innovativer Arzneimittel wieder schneller, in aller Regel aber nie langsamer erfolgen als in den USA und der EU. Falls es zur Erreichung dieses Ziels zusätzliche Ressourcen braucht, ist die Industrie bereit, einen Teil davon über Gebühren zu übernehmen. Mit der europäischen Arzneimittelbehörde EMEA muss eine vermehrte Zusammenarbeit und die Möglichkeit zum vertraulichen Datenaustausch angestrebt werden, wie er bereits mit Kanada und den USA besteht.
- **Einen im internationalen Vergleich erstklassigen Rahmen für die biomedizinische Forschung:** Notwendig sind eine Beschleunigung und eine Harmonisierung der Verfahren für die Einleitung klinischer Versuche und der Verzicht auf zusätzliche Hürden für präklinische und klinische Forschung – auch bei Tierversuchen.
- **Die Gewährung des raschen Zugangs zu innovativen Arzneimitteln im Rahmen der Krankenversicherung:** Notwendig sind eine patientenfreundliche Verwesentlichung der Aufnahme in die Kassenpflicht einerseits – Fokus auf Auslandpreisvergleich – und die Nutzung des Effizienzpotenzials nach Patentablauf durch konsequente Förderung und Nutzung des Preiswettbewerbs preisgünstigerer Generika andererseits.
- **Den Einsatz für einen starken Schutz des geistigen Eigentums in der Schweiz wie im Ausland.** Nur wenige Industrien sind in solch hohem Masse wie die forschende Pharmaindustrie auf einen starken Patentschutz angewiesen. Damit die Schweiz in internationalen Diskussionen im Rahmen von WTO, Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO) oder Europäischem Patentübereinkommen weiterhin eine führende Rolle spielen kann, braucht es auch einen starken Schutz des geistigen Eigentums im Inland. Dringend ist die Schaffung eines Bundespatentgerichts; aber auch die Beibehaltung der bisherigen Regelung der nationalen Erschöpfung bei patentierten Produkten, namentlich bei Medikamenten, welche einer staatlichen Preisadministration unterliegen. Zusätzlich sind Anreize für die Forschung durch einen verbesserten Datenschutz – beispielsweise bei seltenen Krankheiten oder pädiatrischen Indikationen – zu schaffen.

Die forschenden Pharmafirmen der Schweiz sind sich bewusst, dass die dynamische Entwicklung des Pharmastandortes nur im Dialog und auf der Basis gegenseitigen Verständnisses von Politik, Hochschulen und Wirtschaft gefördert werden kann. Wenn es gelingt, die Chancen und das Potenzial der biomedizinischen Forschung zu nutzen, kann diese auch weiterhin einen wichtigen Beitrag zu einem qualitativ hochstehenden Gesundheitswesen wie auch zu Beschäftigung, Wohlstand und Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes leisten

2. Sowohl Bekenntnis zum wie auch Handeln für den Standort Schweiz

Der Wunsch nach exzellenten Rahmenbedingungen steht im Einklang mit dem **Bekenntnis der Industrie zum Denk- und Werkplatz Schweiz**. Dieses Bekenntnis der forschenden Industrie ist aber nicht nur deklariert: Es zeigt sich in **laufenden und geplanten Grossinvestitionen** für den Ausbau und die weitere Entwicklung der Schweizer Standorte, welche sich damit gegen konkurrierende Standorte – etwa die dynamischen Märkte Asiens – behaupten. Exemplarisch dafür stehen die folgenden Projekte:

- Das Campusprojekt der Novartis in Basel – gemäss «Financial Times» der spannendste Ort für Industriearchitektur seit Chicago und New York in den 1960er-Jahren. Die Kernzone soll bis 2012/2013 realisiert sein und wird Investitionen in Höhe von 2 Milliarden Franken binden. Das Campusprojekt als solches wird aber den Bedürfnissen entsprechend weiter entwickelt und kann dereinst bis zu 10000 Arbeitsplätze beherbergen. Die langfristige Grobplanung erstreckt sich bis ins Jahr 2030.
- Roche hat in den letzten Jahren neue Gebäude für die Forschung sowie für die Produktion von Biotechnologiepräparaten erstellt und auch im Diagnostikstandort Rotkreuz im Kanton Zug erheblich investiert. Bis ins Jahr 2012 sollen in Basel in einem neuen Hochhaus 2500 Arbeitsplätze entstehen. Hinzu kommt die Umgestaltung des Areals mit mehreren Neubauten. Das Investitionsvolumen allein in Basel beläuft sich auf rund 550 Millionen Franken.
- Merck Serono, im 17. Jahrhundert gegründete, älteste Pharmafirma der Welt, plant in Corsier-sur-Vevey die grösste Investition ihrer Geschichte: Rund 600 Millionen Franken fliessen in den nächsten Jahren in die Biotechnologieproduktion im Kanton Waadt.
- Im Jahr 2010 bezieht Actelion das neue Corporate Center in Allschwil mit Raum für 390 Arbeitsplätze. Bereits laufen am selben Ort die Projektierungsarbeiten für ein neues Forschungsgebäude der Firma, das mehreren hundert Forscherinnen und Forschern Platz bieten soll.
- Galenica, die Mutterfirma von Vifor, hat in diesem Jahr das neue Distributionszentrum in Niederbipp in Betrieb genommen. Das Investitionsvolumen belief sich auf 85 Millionen Franken.
- Cilag beschäftigt in der Schweiz mehr als 1300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Im Bereich der Biotechnologieproduktion ist in Schaffhausen im Jahre 2008 eine neue Pilotanlage mit einem Investitionsvolumen von 30 Millionen Franken in Betrieb genommen worden.

Diese erheblichen Investitionen gründen in der Überzeugung, dass der Denk- und Werkplatz Schweiz Zukunft hat. **Wenn das Umfeld stimmt, kann sich die Schweiz als Quelle des Rohstoffs Wissen im globalen Wettbewerb der Standorte behaupten.** Die Bewahrung und die Verbesserung der zurzeit insgesamt guten Rahmenbedingungen sind dabei ein wichtiger Faktor.

3. Die wirtschaftliche Vision für das Jahr 2020

Trotz eines härter werdenden internationalen Umfelds ist die schweizerische Pharmaindustrie gut gerüstet für den Konkurrenzkampf. Der Anteil von umsatzstarken Medikamenten, die kurz vor Patentablauf stehen, ist bei den schweizerischen Firmen vergleichsweise gering. Und das Portfolio der Medikamente, die sich in fortgeschrittener Phase der klinischen Entwicklung befinden, wird von den externen Analysten positiv beurteilt.

Mit dem **Nebeneinander von Start-up-Firmen, grossen multinationalen Unternehmen und führenden Hochschulen** verfügt die Schweiz zudem über einen **Cluster der biomedizinischen Forschung**, der grosses Potenzial für zusätzliche Neugründungen bietet.

Die Nutzung des Potenzials der Schweiz als Forschungs- und Werkplatz wird deshalb stark von der relativen Position der Rahmenbedingungen im Vergleich zu Konkurrenzländern abhängen. Gelingt eine dynamische Weiterentwicklung des Pharmastandortes Schweiz, könnte dies in der folgenden wirtschaftlichen Vision bis zum Jahr 2020 münden:

1. Rund 55 000 Beschäftigte können in der Pharmaindustrie direkt tätig sein und indirekt rund 200 000 Arbeitsplätze in der Schweiz von ihr abhängen. Dies würde einem **Zuwachs von 21 000 hoch qualifizierten Direktbeschäftigten** entsprechen.
2. Der direkte Beitrag der Pharmaindustrie zur **Wertschöpfung in der Schweiz könnte sich auf gegen 20 Milliarden Franken** belaufen, was gegenüber 2006 fast eine Verdoppelung bedeuten würde.
3. Die jährlichen **Pharmaexporte** können sich gegenüber heute 50 auf deutlich über 100 Milliarden Franken **verdoppeln**.

4. Nutzen für den Patienten: die pharmazeutische Vision für das Jahr 2020

Die Forscherinnen und Forscher der Schweizer Pharmafirmen arbeiten heute am Wissen für Medikamente, die den Patientinnen und Patienten im Jahr 2020 zur Verfügung stehen werden.

Die Früchte der genomischen Forschung kommen dabei immer stärker zum Tragen und die Kenntnisse über Biomarker werden umfassender. Biomarker helfen, noch gezielter Angriffspunkte für Medikamente zu finden und die klinische Entwicklung zu beschleunigen. Sie werden helfen, den Einsatz neuer Medikamente noch besser auf die Bedürfnisse der Patienten abzustimmen. Stammzellforschung, Systembiologie, synthetische Biologie und Nanobiotechnologie werden die heutigen Möglichkeiten der Biotechnologie in der Forschung und in der Produktion von Medikamenten und Impfstoffen bis 2020 wesentlich erweitern. Mit neuartigen Arzneimittelformen wird es gelingen, den Wirkstoff gezielt am Ort des erkrankten Organs oder des erkrankten Gewebes einzusetzen – sicherer und mit weniger Nebenwirkungen.

Dank den neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen und der erfolgreichen Entwicklung neuer Medikamente, Impfstoffe, Diagnostika und Behandlungskonzepte werden **wesentliche Fortschritte für Patienten, das Gesundheitswesen und die Gesellschaft** erzielt:

1. Für bisher nicht oder schlecht behandelbare Krebsformen, Demenz, Stoffwechsel-, Entzündungs- und Infektionskrankheiten und andere Krankheitsbilder können Ärzte neuartige Behandlungskonzepte einsetzen. Es gelingt, bestehende Behandlungen schrittweise wirksamer, sicherer und verträglicher machen.
2. Ärzte können auf Patienten zugeschnittene Programme für die Früherkennung, Prävention und die frühzeitige Behandlung von weit verbreiteten Krankheiten mit gravierenden Gesundheitsfolgen anbieten.
3. Dank der gewonnenen Gesundheit der Bevölkerung, der vermiedenen Behinderungen von Menschen, der reduzierten Krankheitskosten und weniger Arbeitsausfällen steigt der Wert pharmazeutischer Produkte für die Gesellschaft weiter an.
4. Dadurch sind Medikamente, Impfstoffe und Diagnostika eine tragende Säule der wirksamen und kosteneffizienten Gesundheitsversorgung.

5. Rahmenbedingungen, die die Pharma in der Schweiz zu dem gemacht haben, was sie heute ist

Der Ruf nach weiterhin guten Rahmenbedingungen für die Zukunft gründet im Wissen, dass die aktuelle Position der Schweizer Pharmaindustrie nicht nur Ausdruck unternehmerischen Erfolgs ist. Die führende Position ist auch auf insgesamt stabile und innovationsfreundliche Rahmenbedingungen zurückzuführen. Dazu gehören beispielsweise:

- Eine historisch hohe Akzeptanz der Pharmaindustrie in der Bevölkerung, die sich nicht nur in Umfragen, sondern auch bei Volksabstimmungen zeigt. Kein anderer Industriesektor war an den Urnen so oft gefordert wie die Pharmaindustrie. Bei den Volksabstimmungen zu Tierversuchen, Genschutz-Initiative, In-vitro-Fertilisation, Arzneimittelpreisen (Denner-Initiative) und Stammzellforschung zeigte sich eine grosse Unterstützung für die Anliegen der Forschung und die Qualität im schweizerischen Gesundheitswesen.
- Die Unterstützung für die Bedeutung der forschenden Pharmaindustrie im Parlament in Fragen der Forschungs- und Gesundheitspolitik wie auch beim Schutz des geistigen Eigentums, jüngst bei der Revision des Patentgesetzes zum Schutz biotechnologischer Erfindungen.
- Eine hohe Qualität der Ausbildung in Schulen, in der Berufsbildung und an Universitäten. Dies schafft Zugang zu hoch qualifizierten Arbeitskräften. Verbunden mit einem flexiblen Arbeitsmarkt ein wichtiger Wettbewerbsfaktor für die Industrie.
- Eine stabile Fiskal- und Währungspolitik sowie ein Finanzmarkt, welcher Start-up-Firmen Zugang zu Risikokapital bietet.
- Die (bis anhin) erfolgreiche Gestaltung des bilateralen Wegs mit der Europäischen Union sowie eine auf offene Märkte ausgerichtete Handelspolitik. Für die stark exportorientierte Pharmaindustrie sind der Zugang zu den internationalen Märkten sowie die Möglichkeit, benötigte Fachkräfte international rekrutieren zu können, von entscheidender Bedeutung.

Bemerkenswert an der Entwicklung des Pharmastandortes ist, dass das Wachstum sowohl auf grosse multinationale Pharmafirmen wie auch auf Start-up-Firmen zurückzuführen ist. Namentlich im Biotechnologiebereich sind in den letzten zehn Jahren eine Reihe von Spin-offs aus dem Umfeld der Hochschulen entstanden, namentlich in der Region Zürich und am Genfersee. In der Region Basel entstand ein Cluster von Start-up-Firmen, der in dieser Dichte und dieser Art weltweit einzigartig ist. Intern nicht weiterverfolgte Forschungsprojekte haben zu Firmengründungen geführt. Diese Firmen – unter anderen Actelion, Arpida, Basilea – machen die Schweiz zu einem führenden Biotechnologiestandort in Europa mit einem enormen Wachstumspotenzial.

Der Pharmastandort Schweiz heute

Die forschende Pharmaindustrie ist ein wichtiger Faktor für den Denk- und Werkplatz Schweiz. Industrien mit hoher Wertschöpfung und einem hohen Innovationsanteil sind der Schlüssel für die wirtschaftliche Zukunft unseres Landes, einem Land ohne Rohstoffe.

Die Entwicklung des Pharmastandortes im internationalen Benchmarking ist positiv: Der Pharmastandort Schweiz hat sich in den letzten 15 Jahren nicht nur im internationalen Standortwettbewerb gut behauptet, sondern auch einen überdurchschnittlichen Beitrag zu Wohlstand, Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz geleistet. Dank erfolgreicher Forschung haben Schweizer Pharmafirmen ihre Position auf dem Weltmarkt ausbauen können. Ihr Weltmarktanteil beträgt heute gegen 10 Prozent. Während etwa in der Europäischen Union über den Verlust der Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Pharmaindustrie debattiert wird, weist die Pharmaindustrie in der Schweiz überdurchschnittliche Wachstumsraten bei der Schaffung neuer Arbeitsplätze, im Beitrag zur Wertschöpfung und bei den Exporten aus.

- Der direkte und indirekte Beitrag der Pharmaindustrie zur Wertschöpfung in der Schweiz betrug im Jahr 2006 rund 22 Milliarden Franken, d.h. fast fünf Prozent der Wertschöpfung. Dabei weist die Pharmaindustrie eine überdurchschnittliche Wertschöpfung pro Arbeitsplatz aus, nämlich 304 000 Franken im Jahre 2006. Das ist rund dreimal so viel, wie die durchschnittliche Wertschöpfung pro Arbeitsplatz in der Schweiz beträgt.
- Eindrücklich sind vor allem die Exporterfolge. Seit 1990 hat die Pharmaindustrie ihre Exporte fast versechsfacht. Mit über 51 Milliarden Franken und einem Anteil von einem Viertel der Gesamtexporte ist die Pharmaindustrie heute die wichtigste Exportbranche der Schweiz. Ihr Exportüberschuss von 27,9 Milliarden Franken ist weltweite Spitze.
- Die forschenden Pharmafirmen sind der wichtigste Träger der privaten Forschung in der Schweiz. Mit Ausgaben für Forschung und Entwicklung (F+E) von mehr als fünf Milliarden Franken im Jahr 2007 investierten sie in der Schweiz ein Mehrfaches ihres Umsatzes von 878 Millionen Franken für F+E.
- Pharmafirmen sind die führenden Vertreter für den Innovationsstandort Schweiz: mit Roche und Novartis figurieren sogar zwei Schweizer Pharmafirmen unter den globalen Top 12 hinsichtlich Forschungsausgaben.
- Die Pharmaindustrie ist auch ein wichtiger Arbeitgeber: Direkt und indirekt hängen heute 118 000 Arbeitsplätze in der Schweiz von der Pharmaindustrie ab. 34 000 direkt in der Pharmaindustrie Beschäftigte stellen ein Wachstum von 77% seit 1991 dar.